

Nigerianerin wurde wie eine Sklavin gehalten

Von: Gerald Eimer

Letzte Aktualisierung: 26. April 2013, 20:26 Uhr



„Menschenhandel gibt es gleich hier vor der Tür.“ Roshan Heiler, Leiterin der Beratungsstelle Solwodi in Aachen, und ihre Kolleginnen helfen Opfern von Gewalt und Zwangsprostitution. Foto: Heike Lachmann

AACHEN. Für eine 17-jährige junge Frau aus Nigeria ging in der vergangenen Woche auf der Jülicher Straße ein Martyrium zu Ende. Monatelang ist die Minderjährige mitten in Aachen wie eine Sklavin gehalten und zur Prostitution gezwungen worden. Dann konnte sie flüchten.

Schwer erkrankt und völlig verängstigt wurde sie von einer Polizeistreife aufgegriffen. Seitdem wird die Frau von der Aachener Beratungsstelle Solwodi, Ärzten und weiteren Helfern betreut. Von den Tätern fehlt hingegen noch jede Spur.

Für Roshan Heiler, Leiterin von Solwodi („Solidarity with women in distress“ – Solidarität mit Frauen in Not) in Aachen, wirft der Fall ein trauriges Schlaglicht auf eine in Deutschland immer noch kaum wahrgenommene Form schlimmster Kriminalität: „Menschenhandel ist kein Phänomen in fernen Ländern“, sagt sie, „es gibt ihn gleich hier vor der Tür.“

Die Not, die Angst und die Scham der Betroffenen hat jedoch eine hohe Dunkelziffer zur Folge. Nur selten werden Fälle wie der der 17-Jährigen bekannt. Sie gehört zu den wenigen Frauen, die sich auch über die Angst vor einem Voodoo-Fluch hinweggesetzt hat, mit dem sie sowohl in Nigeria als auch in Deutschland belegt und zur Prostitution gezwungen wurde.

Schwierig genug ist ihre Geschichte zu rekonstruieren. Alle Papiere wurden ihr von den Schleppern abgenommen. Ihre Deutschkenntnisse beschränken sich auf die wenigen Worte, die sie für das Gewerbe benötigte. Und eine Erinnerung an die Wohnung, in der sie gefangen gehalten wurde, fehlt ihr.

Doch so viel scheint inzwischen klar: Die junge Frau, die mit fünf Jahren Vollwaise wurde, wohnte bei einer Tante. Sie hat eine Ausbildung im medizinischen Bereich begonnen, deren Kosten der Tante offenbar zu hoch waren. Unter dem Vorwand, ihr einen guten Job in Deutschland vermitteln zu können, habe die Tante die 17-Jährige an eine „Madame“ vermittelt – was in Afrika oftmals ein anderer Ausdruck für eine Zuhälterin ist.

Seit Januar in Aachen

Anfang Januar ist die junge Frau über Frankfurt nach Aachen gebracht worden sein, wo sie der Prostitution nachgehen musste, um ihre „Schulden“ abzuarbeiten. 14.000 Euro soll sie seitdem ihren Zuhältern eingebracht haben. Ihr selbst blieb nichts, sie wurde lediglich gepflegt.

Erinnern kann sie sich nur an ein eher schmutziges Haus, in dem sich auch andere Prostituierte, aber möglicherweise auch Familien aufgehalten haben sollen. Durchaus denkbar, dass es sich um ein Haus in der Antoniusstraße handelte, möglicherweise aber auch um ein Bordell an anderer Stelle. Noch laufen die Ermittlungen der Polizei.

Wegen einer schweren Infektion und starker Schmerzen hat sich die Frau zur Flucht entschlossen. Ihre Krankheit und ihre Lebensbedingungen hätten auch den Männern auffallen müssen, die ihre Dienste in Anspruch nahmen, meint Roshan Heiler. Mehr Aufmerksamkeit hätte die Qualen der jungen Frau vielleicht früher beenden können. „Aber Freier, die solche Prostituierten aufsuchen, brauchen wohl selber eine Therapie“, meint sie.

Für Heiler gibt es keinen Anlass für romantische Verklärungen im Rotlicht-Gewerbe. „Blödsinn“ nennt sie auch die Aussagen von Aachener Bordellbetreibern, die kriminelle Verstrickungen dementieren. „Es gibt die Gewalt, die Verschleppung und den Menschenhandel“ – das beweist nicht nur der Fall dieser 17-Jährigen, das zeigen auch die steigenden Opferzahlen, die in ganz Europa registriert werden.

Die junge Nigerianerin geht einer ungewissen Zukunft entgegen. Drei Monate kann sie vorerst in Deutschland bleiben. Dann droht ihr die Abschiebung – auch weil die Bundesregierung sich bis heute nicht durchringen konnte, eine neue EU-Richtlinie gegen Menschenhandel zu unterzeichnen. Zuhause in Nigeria wartet ein zweijähriger Sohn auf die 17-Jährige, nach dem sie sich sehnt – aber auch eine Tante, die ihr dieses Leid mit angetan hat.

Lesercommentare